

Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft als Beruf

Resolution des 56. Hochschulverbandstages in Weimar

Frauenförderung ist Wissenschaftsförderung. Mit dieser Formel hat bereits 1991 der 41. Hochschulverbandstag in München eine stärkere Förderung von Wissenschaftlerinnen ange-mahnt. Seither hat sich der Anteil der Wissenschaftlerinnen erheblich vergrößert. Noch 1992 waren lediglich 6,5% der Professuren mit Frauen besetzt. Inzwischen ist der Frauenanteil auf 12,8 % gestiegen.

Gleichwohl sind Frauen in der Wissenschaft immer noch stark unterrepräsentiert. Eklatant gering ist die Zahl der Führungspositionen, die von Frauen besetzt sind. Die jüngsten statistischen Erhebungen der Bund-Länder-Kommission für das Jahr 2003 belegen, daß der Anteil der männlichen Studienanfänger (51,8%) und der weiblichen Studienanfänger (48,2%) in etwa ausgeglichen ist. Mit fortschreitendem Qualifikationsniveau sinkt der Frauenanteil an der Hochschule aber erheblich: Bei den Promotionen betrug der Frauenanteil im Jahr 2003 nur noch 37,9%. Noch weiter sinkt er bei den Habilitationen, lediglich 22,0% der Habilitanden waren im Jahr 2003 Frauen (im Jahr 2004 betrug der Frauenanteil bei den Habilitationen 23,0%). Auf der höchsten Qualifikationsstufe, der Professur, ist der Frauenanteil mit 12,8% am geringsten.

Die Unterrepräsentanz der Frauen beruht nach den Erfahrungen des Deutschen Hochschulverbandes nur in sehr seltenen Ausnahmefällen auf einer Diskriminierung von Frauen in der Wissenschaft. Die Karrierehemmnisse der Wissenschaftlerinnen haben vielmehr regelmäßig einen familiären Hintergrund. Die Familiengründung fällt bei vielen Wissenschaftlerinnen zeitlich in die Phase der Qualifikation an der Hochschule (Promotion, Habilitation, Juniorprofessur). Viele Wissenschaftlerinnen erfüllen sich daher den Kinderwunsch erst spät oder – statistischen Angaben zufolge bleiben 40% der Akademikerinnen kinderlos – gar nicht.

Damit Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowohl eine Familie gründen als auch ihre wissenschaftliche Qualifizierung fortsetzen können, fordert der Deutsche Hochschulverband den Bund, die Länder, die Hochschulen und die Forschungseinrichtungen auf, familiengeeignere Arbeitsbedingungen insbesondere für die Wissenschaftlerinnen zu schaffen, die Mutter sind oder es werden wollen.

Nach Auffassung des Deutschen Hochschulverbandes können familienfreundliche Arbeitsbedingungen vor allem durch die Umsetzung des folgenden Maßnahmenkataloges entstehen:

1. Finanzierung von Wiedereinstiegsprogrammen nach familienbedingter Berufspause,
2. die vollständige steuerliche Abzugsfähigkeit von Kosten der Kinderbetreuung durch Dritte,
3. Ausweitung des Kindergarten- und Hortangebotes an den Hochschulen,
4. Förderung von Einrichtungen (z.B. Stiftungen), die Kinderbetreuungsmöglichkeiten im Schul- und Vorschulalter schaffen, bzw. für diesen Zweck finanzielle Hilfen an die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler leisten,
5. Verstärkung der finanziellen Mittel für Promotions- und Habilitations-Förderprogramme für Wissenschaftlerinnen mit Kindern,
6. Erhöhung der Angebote eines Karrieretrainings für Wissenschaftlerinnen mit Kindern,
7. vermehrte Ausschreibung von Teilzeitprofessuren, soweit sich dies mit den wissenschaftlichen Belangen des Faches vereinbaren läßt,
8. Hinausschieben der beamtenrechtlichen (Einstellungs)altersgrenzen bei Professuren entsprechend der Kinderzahl der Bewerberinnen (z. B. zwei Jahre je Kind),
9. auf die Familiensituation zugeschnittene Hilfestellung der Ministerien und Hochschulen im Rahmen von Berufungsverfahren,

Weimar, den 21. März 2006